

GR. Martina KAUFMANN, MSc

18.3.2013

FRAGESTUNDE

an Frau Stadträtin Lisa Rücker

am 21.3.2013

Betreff: Substitution

Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Jedes Jahr sterben in der Steiermark zahlreiche Menschen an den Folgen einer Überdosis. Allein in Graz werden bei der Caritas, beim Spritzenautomat und in Apotheken monatlich rund 40.000 sterile Spritzen ausgegeben. Laut Experten ist die Zahl der Süchtigen im Steigen.

Zuletzt ist in Graz eine 22-Jährige an einer Überdosis Compensan gestorben, die nicht über Heroin, sondern direkt mit diesem Substitutionspräparat ihren Einstieg in die Szene hatte.

Diese Tatsache muss die Politik veranlassen, längst fällige Maßnahmen zur Drogenbekämpfung umzusetzen.

Die retardierten Morphine „Substitol“ und „Compensan“ sind als echte Ersatzdroge ein zunehmendes Problem.

Mehrmalige Versuche, Anregungen und Petitionen, sowohl an den zuständigen Landeshauptmann von Wien BGM Dr. Michael Häupl, als auch an die übergeordneten Stellen des Gesundheitsministeriums, sind bisher gescheitert.

Gefordert war, die Abgabepaxis in Wien so zu regulieren, dass nicht die ganze Grazer Drogenszene mit retardierten Morphinen überschwemmt wird und daher treten wir für ein Verbot der Abgabe von Substitol und Compensan ein, sofern diese nicht direkt beim Arzt oder in einem dafür vorgesehenen Zentrum eingenommen werden.

Auf Nachfrage bei Ärzten und auch bei dem deutschen Drogenexperten Dr. Wolfgang Schneider gibt es inzwischen deutlich unbedenklichere Ersatzmedikamente.

Auch unser KFA-Chefarzt Dr. Dietmar Passler, ein anerkannter Experte in diesem medizinischen Bereich, hat vor kurzem in der Kronenzeitung gemeint, „er sehe nicht ein, warum man als Arzt zu einem staatlich anerkannten Dealer verkommen sollte.“

Der Hintergrund ist, dass kaum jene Maßnahmen, die parallel zu einer Substitutionsbehandlung vorgenommen werden sollten, wie das regelmäßige Gespräch mit einem Psychologen, oder Tages strukturierende Verhaltensweisen unternommen werden.

Es bleibt meist die Abgabe von Substitutionspräparaten als singuläre Maßnahme, was zu den zuvor beschriebenen Problemen führt.

Daher stelle ich an Sie, sehr geehrte Frau Gesundheitsstadträtin folgende Frage:

„Wie weit sind die Vorbereitungen für eine echte drogentherapeutische Ambulanz gediehen, in welcher sowohl Ärzte, Psychologen als auch Sozialarbeiter Hand in Hand mit den PatientInnen arbeiten?“